

# „Stiller dankbarer Gottesglaube“

Ein Besuch in Zittau, der „Stadt der Fastentücher“ - Monumentale Bilderbibel auf Leinen **VON ROCCO THIEDE**

„Ich war tief berührt und fand es sehr ergreifend“, sagt Wolfgang Bär. Der Kinderarzt aus Prenzlau besuchte kürzlich mit seiner Frau und ihren vier gemeinsamen Kindern erstmals die Städtischen Museen in Zittau, um sich dort Kunstwerke von Weltrang an zu schauen: Die Zittauer Fastentücher. Seine neunjährige Tochter Charlotte ist wie ihr Vater immer noch ganz begeistert, wenn sie an die Bilder von der Erschaffung der Welt denkt „oder den Kreuzweg und die anderen Sachen, die dazu gehören“.

Gut drei Stunden benötigt man von Berlin mit dem Auto nach Zittau. Die sächsische Stadt ist Grenzstadt und liegt im Dreiländereck zwischen Polen und Tschechien an der regionalen „Via Sacra“. Kunst- und Kulturfreunde sollten für Zittau einen mehrstündigen Aufenthalt einplanen: Schließlich ist Fastenzeit und die Stadt wirbt bereits mit dem gelben Ortseingangsschild: „Zittau: Die Stadt der Fastentücher“.

## Eine Odyssee voller Rätsel und Misslichkeiten

Das historische Zentrum der alten Bergarbeiterstadt ist teilweise recht gut restauriert und ein Spaziergang lohnt, auch wenn es noch einige Ecken gibt, die sichtbar den Stempel der „realsozialistischen Unzeit“ tragen. Aber der Besucher sieht, dass schon viel Geld in die Restaurierung der alten Bausubstanz floss, obwohl es sogar noch Renaissancehäuser gibt, die auf einen solventen Investor warten. In der Innenstadt gibt es überall Tafeln und Schilder, die zu den Baudenkmalern, Kirchen oder Museen führen. So kann man gar nicht die an zwei unterschiedlichen Orten präsentierten Fastentücher verfehlen: das „Große Zittauer Fastentuch“ von 1472 und das etwa 100 Jahre jüngere „Kleine Zittauer Fastentuch“. Das erste ist eine 8,20 Meter hohe und 6,80 Meter breite einzigartige Bilderbibel mit Szenen aus dem Alten und Neuen Testament. 200 Jahre verhüllte das kostbare Leinentuch in der vorösterlichen Fastenzeit den Altarraum der Zittauer Hauptkirche St. Johannis. Dann begann seine Odyssee voller Rätsel, Misslichkeiten und zum Kriegsende fast einem Totalverlust.

„Das Phänomen der Fastentücher ist schon seit dem frühen Mittelalter bekannt. 40 Tage vor Ostern wurden die Altäre, das Allerheiligste verhangen“, erklärt Ilona Windisch, eine von 25 sogenannten Fastentuchbetreuerinnen, die für Führungen geschult wurden. Das Fasten des Magens sollte mit dem Fasten der Augen einhergehen. Ein Franziskanermönch soll das „Große Fastentuch“ auf Leinen gemalt haben und finanziert hat es ein reicher Zittauer Gewürzhändler. Den Stadtbrand im 18. Jahrhundert überstanden beide Tücher wie durch ein Wunder in der Ratsbibliothek. Dann kam König Johann von Sachsen und brachte das große Tuch ins königliche Palais sei-



Beeindrucken nicht nur durch ihre imposanten Maße: Die Zittauer Fastentücher. Foto: Thiede

ner Residenzstadt Dresden. In den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts kam es zur 1000 Jahrfeier der Oberlausitz nach Zittau zurück. In den letzten Kriegsjahren wurden alle wertvollen Güter der städtischen Museen Zittau auf die Burg- und Klostersruine Oybin gebracht. „Dort fanden es sowjetische Soldaten, zerrissen es in vier Teile und nutzten die Seiten als Wandbekleidung für ihre provisorisch im Wald errichtete Sauna. Das war natürlich eine Barbarei“, beklagt Ilona Windisch.

„Nein, als Kind hat man in der DDR nichts von den Fastentüchern mitbekommen“, berichtet der gebürtige Zittauer Thomas Breitzke, der im Stadtmuseum an der Kasse arbeitet. „Es war halt ein christ-

licher Brauch und sie waren stark beschädigt und irgendwo gelagert.“ Als Zittauer habe er das Tuch „zum ersten Mal 2005 gesehen, als es schon in der Kreuzkirche hing“. Mittlerweile kommen viele Reisende eigens wegen der beiden Fastentücher nach Zittau – und das nicht nur zur österlichen Fastenzeit: „ganze Busladungen von Touristen aus ganz Europa, aus Übersee, aus USA oder Kanada. Die Leute sind richtig begeistert und sagen, Mensch, was ihr hier für einen Schatz habt in Zittau!“, schwärmt Thomas Breitzke. „Jährlich reisen an die 40000 Besucher zu uns, nur weil sie die beiden Fastentücher sehen wollen. und der Besuch in Verbindung mit einem Kombiti-

cket für Familien (14,- Euro) lohnt sich auch jenseits der besinnlichen Buß- und Fastenzeit“, wirbt Frau Windisch.

Die Kunstwerke von Weltgeltung werden nach gelungener Restaurierung durch die schweizerische Abegg-Stiftung in eigenen Räumen präsentiert. „Das „Große Fastentuch ist laut Guinness Buch der Rekorde in der größten Museums vitrine der Welt zu sehen und hat mit der ehemaligen Kirche zum Heiligen Kreuz sogar ein eigenes Museum“, berichtet Fastentuchbetreuerin Windisch.

Aber auch das mit 4,30 mal 3,40 Meter große „Kleine Zittauer Fastentuch“, das im Kulturhistorischen Museum, einst ein Franziskanerkloster, ausgestellt wird, ist mit seiner monumentalen Kreuzigungsszene, umrahmt von mehr als 40 Symbolen der Passion, eine Kostbarkeit. Weltweit gibt es von diesem Arma-Christi-Typus nur noch sieben Exemplare. In Deutschland ist es das Einzige seiner Art. Geschaffen von einem unbekanntem Maler 1573, hat es dazu die Besonderheit, dass eine evangelische Gemeinde dieses 56 Quadratmeter große Tuch in Auftrag gab, was nach Martin Luthers abschätzigem Urteil von 1526 zu Fastentüchern als „päpstlichem Gaukelwerk“ schon an ein Wunder grenzte.

## Ungebrochene Schönheit, künstlerische Meisterschaft

Der ehemalige Museumsdirektor Volker Dudeck beschrieb vor einigen Jahren in den „Zittauer Geschichtsblättern“ auf einprägsame Weise das Schicksal der beiden Fastentücher, die eine Geschichte erzählen von „ungebrochener Schönheit und künstlerischer Meisterschaft, von stillem dankbaren Gottesglauben, Achtsamkeit und Vergessen, wiederentdeckter Ehrfurcht und Interesse, roher Gewalt und Zerstörung, Scham und Schweigen, gemeinschaftlicher Sorge, Aufbruch und schließlich Auferstehung“. Wie passend zur Osterzeit! Neben kulturhistorisch Interessierten kommen in dieser Vorbereitungszeit auf das Hochfest Ostern „auch gläubige Christen, weil sie hier eine besondere geistliche sowie optische Inspiration erleben können“, meint die Museumsführerin Ilona Windisch.

Wolfgang Bär sagt übrigens von sich, „ich bin Atheist, aber als Jugendlicher habe ich große Teile der Bibel gelesen“. Das war für ihn eine „Bereicherung, aus der Vergangenheit und Geschichte der Menschheit zu lernen“; insofern konnte er diese Bibel in Bildern leicht verstehen. Dem pflichtet auch Bär's Frau Claudia bei. Sie ist katholisch, meint aber: „das kann sich jeder angucken, auch ohne dass er irgendwelchen Glaubens ist“ – weil es von geschulten Führern oder von CD sehr gut erklärt wird. Die Prenzlauerin Claudia Bär schwärmt: „Die abgedunkelten Räume, dazu die schöne Musik – es war schon toll gemacht!“



Christus am Kreuz. Die Bildsprache der Tücher spricht auch Nichtgläubige an. Foto: Thiede



Szenen der Leidensgeschichte Christi sind auf den Fastentüchern zu sehen.

Erst  
tag  
Mel  
schl  
nem  
zum  
Maß  
des  
kraft  
alle  
der  
schä  
KG -  
1. Jan  
laufen  
Mitgl

LIGA  
DES

Die G  
von  
8682  
liches  
straß